

Cuba kompakt

15. September 2005, Ausgabe 12, Jahrgang 1, 20 ct., Herausgeber: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Köln

THEMA

Arme lateinamerikanische Ärzte für die Armen Lateinamerikas

Am 26. August diesen Jahres wurde der erste Jahrgang aus der lateinamerikanischen Schule für Medizin (ELAM) entlassen. 1.610 junge Leute bekamen nach 6 Jahren Studium in einer Feierstunde im Karl Marx Theater in Havanna ihr Diplom, die dazugehörigen Attribute und eine Ausgabe des „Don Quijote“ überreicht. Bei der Feierstunde waren neben Fidel Castro die Präsidenten von Venezuela und Panama und hochrangige Politiker aus vielen lateinamerikanischen Ländern und der Karibik sowie die Eltern der neuen Ärzte anwesend.

Cuba hat schon lange Studenten der Dritten Welt die Möglichkeiten gegeben, in Cuba zu studieren. Das hat aber nicht notwen-



Das Gebäude der lateinamerikanischen Schule für Medizin (ELAM)

nischen Minderheiten (wie z.B. den Mayas) angehören. Nur so ist die Gewähr gegeben, dass sie auch in ihre entlegenen Gebiete zurückkehren, in die sich kein Medizinstudent aus der Oberschicht dieser Länder je hinverirren würde.

Die Idee für dieses Projekt stammt von Fidel Castro und entstand, als im Jahre 1998 Mittelamerika von zwei schrecklichen Hurrikanen, George und Mitch, heimgesucht wurde. Als der cubanische Staatschef am 21. November 1998 Einzelheiten zur Schaffung dieser Lateinamerikanischen Schule für Medizin bekannt gab, betonte er, dass die zukünftigen Mediziner dahingehend ausgebildet würden, sich ganz ihrem Beruf hinzugeben, weil der Mediziner nicht nur für das körperliche sondern auch für das seelische Wohlergehen der Menschen verantwortlich sei.

Als besonderer Erfolg wurde bewertet, dass 84,6% des Jahrgangs ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben. Eine große Leistung nicht nur der Studenten, sondern auch der Lehrer, die sich mit Hingabe ihren Studenten widmeten, um aus den vorwiegend aus Arbeiter- und Bauernfamilien und 33 verschiedenen Ethnien stammenden jungen Leuten gute Ärzte zu machen.

Der Premierminister von St. Vincent und den Grenadinen hob in seiner Rede hervor, dass Cuba für jeden dieser Studenten nach bescheidenen Schätzungen jährlich 180.000 Dollar ausbebe. Deren Wert sei aber noch beträchtlich höher, denn man müsse das Opfer all der Cubaner mitrechnen, die für diese Revolution gefallen seien, die den heutigen Absolventen das

Medizinstudium erst ermöglicht habe. Das dürften sie nie vergessen.

Zu Beginn der Veranstaltung wurden stellvertretend für alle einige der neuen Ärzte vorgestellt. Sie wurden während ihres letzten Jahres besucht, als sie unter



Aushändigung der Diplome

Anleitung der noch in ihren Dörfern arbeitenden cubanischen Ärzte ihr Praktikum absolvierten.

Da sah man den Maya aus Guatemala konfrontiert mit Landarbeitern, die von schrecklichen Parasiten befallen sind, aber auch vor der elterlichen Hütte, gemeinsam mit seiner Mutter, die stumm und glücklich zu ihrem Sohn aufschaut.

Oder Jean-Pierre Brisma aus Haiti bei seiner ersten Geburtshilfe und zusammen mit seiner stolzen Mutter, die Putz- und Küchenarbeiten in dem dörflichen Krankenhaus verrichtet, in dem ihr Sohn künftig als Arzt arbeiten wird.

Mit diesen mehr als 1.500 neuen Ärzten wird das Leben für Hunderttausende von Armen und Benachteiligten in ganz Lateinamerika etwas menschlicher. R.F., JR

AUSSENPOLITIK

Cuba bietet Hurrikanopfern in den USA konkrete Hilfe an

Der cubanische Staatschef Fidel Castro bot am 1.9. die Entsendung von 1.100 Ärzten und Medizin und Ausrüstung an, um den Opfern der Hurrikans Katrina zu Hilfe zu kommen. Cuba habe bereits auf diplomatischem Wege seine Hilfe angeboten. Aber da man auf der vom US-Außenministerium veröffentlichten Liste der Nationen, die Hilfe angeboten hätten, nicht erschienen sei, tue er dies noch einmal öffentlich. Man habe aber auf diplomatischem Wege die USA ein zweites Mal über das cubanische Hilfsangebot informiert. Castro betonte, dass die Hilfe praktisch sofort an Ort und Stelle sein könne, da die Entfernung zwischen Cuba und etwa Houston, Texas nicht groß sei. Deswegen könne man schon am Samstag oder Sonntag mit der Arbeit beginnen. Fidel Castro vermied es, den US-Präsidenten mit Namen zu nennen und enthielt sich jeglicher Kritik. Er unterstrich, dass er die US-Regierung nicht in Bedrängnis bringen wolle und dass er keine Gegenleistung erwarte.

Am 4.9. versammelten sich dann 1586 cubanischen Ärzte mit ihren grünen Rucksäcken, um zu dokumentieren, dass alle abflugbereit seien. Sie nahmen den Namen Brigade Henry Reeves an, nach einem US-Amerikaner, der auf cubanischer Seite gegen die Spanier für Cubas Unabhängigkeit gekämpft hatte und dabei 1876 ums Leben kam. Jeder Teilnehmer führt zwei Rucksäcke mit je 12 kg Medikamenten und einen Koffer mit medizinischen Geräten mit sich. Insgesamt stehen 36 Tonnen an Medikamenten und medizinischer Ausrüstung für den Einsatz zur Verfügung. R.F., Granma

TERRORISMUS

Gerichtsverfahren Posada Carriles – auch Adolf Hitler würde nicht ausgeliefert

Der Richter im Prozess gegen den Top-Terroristen Luis Posada Carriles erklärte öffentlich, dass er noch nicht einmal Adolf Hitler ausliefern würde, wenn dieser wieder auferstehen und behaupten würde, er könnte misshandelt werden, wenn man ihn in ein bestimmtes Land schicken würde. Diese Erklärung seitens des Gerichts sahen Beobachter des Falles in engem Zusammenhang mit Warnungen der Anwälte des Angeklagten, sie könnten Dinge aus der Vergangenheit ihres Mandanten als CIA-Mitglied enthüllen.

In einem Ambiente, das ein Beobachter als beherrscht von „Erpressung und durchsichtigen Manövern“ beschreibt, gab der Verteidiger von Posada Carriles bekannt, dieser habe beschlossen, das Gesuch um politisches Asyl zurückzuziehen „um die Regierung der USA nicht in eine schwierige Situation zu bringen“. Er fügte hinzu, dass Posada gesagt habe, dass er der US-Regierung großen Respekt entgegen bringe

und er es vorziehe, die Befragung nicht weiter zu führen, „die leicht sensible und kompromittierende Informationen über seine vergangenen Dienste für die CIA und andere Geheimdienste in Mittelamerika preisgeben könnte“.

Solche Enthüllungen könnten leicht die US-Behörden und ihren Kampf gegen den Terrorismus in Verlegenheit bringen. Die Verteidigung von Posada baute von Anfang an ihre Verteidigung auf Beschuldigungen gegen die Regierung Venezuelas auf. Die Anwälte von Posada Carriles, der mitverantwortlich ist für 73 Tote bei einem Terroranschlag auf ein cubanisches Zivilflugzeug und Bombenattentate in cubanischen Hotels, die den Tod eines italienischen Touristen zur Folge hatten, wiederholten immer wieder, dass ihr Klient „gefoltert werden oder nach Cuba gebracht werden könnte“, wenn man ihn Venezuela übergebe. Inzwischen hat die Staatsanwaltschaft geäußert, dass man das

Abkommen gegen die Folter in Bezug auf Cuba wohl anwenden könne, ob dies auch für Venezuela zutrefte, dafür bitte man sich Bedenken aus. Trotzdem hatte die Staatsanwaltschaft an anderer Stelle des Prozesses durchblicken lassen, die US-Behörden hätten „schwerwiegende Bedenken, dass Posada in Venezuela gefoltert werden könnte“. Der Richter gewährte die von der Staatsanwaltschaft geforderte Frist und vertagte den Fall bis 26. September. Wie diese Posse ausgehen wird, ist offensichtlich. Die Folterspezialisten von Abu Ghraib und Guantanamo beschuldigen Cuba und Venezuela der Folter. Und sie werden damit durchkommen, wenn niemand laut aufschreit. Das Pikante an der Situation ist, dass es in Venezuela Menschen gibt, die von Posada Carriles persönlich gefoltert wurden, als dieser in den 70er Jahren für den venezolanischen Geheimdienst arbeitete.

R.F., WDS



Don Quijote:
Sancho, jetzt reiten wir schon
seit 400 Jahren –
die Windmühlen werden immer
wieder recycelt, Herr!